

2. Sonntag nach Trinitatis, 21. Juni 2020, Gottesdienst „digital“

www.kirchengemeinde-lilienthal.de

Liturgie und Predigt: Wildrik Piper

Sonate in G-Dur, J.S.Bach, erster und zweiter Satz

Begrüßung

Ihnen und Euch allen ein herzliches Willkommen! Wir sind miteinander verbunden, ob wir als Lesende oder als Hörende an diesem Gottesdienst teilnehmen.

Gott selbst lädt uns ein, auf sein Wort zu hören. So sind wir verbunden in seinem Namen, im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Heute geht es um das Verstehen, besonders um das Verstehen von dem, was wir in einem Gottesdienst erleben. Das Verstehen hält uns beieinander, es stärkt unsere Gemeinschaft. Das Nicht-Verstehen trennt uns. Und es schließt andere aus.

So bitten wir Gott heute um seinen guten Geist, der uns verstehen lässt, der uns tröstet und Mut macht.

Im Wochenspruch sagt Jesus dazu: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ (Matthäus 11,28)

Psalm 36 in Auswahl

HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

7 Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes /
und dein Recht wie die große Tiefe.

HERR, du hilfst Menschen und Tieren.

8 Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!

9 Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.

10 Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Tagesgebet

Ja, Herr, Deine Güte! Wieder ist eine Woche vergangen, begleitet von dir.

Eine Woche, die gefüllt war, mit Begegnungen, mit Gedanken, mit Arbeit.

Oder auch mit Sorgen und Nöten.

Du aber warst dabei. Dafür danken wir dir.

Und wir bitten dich: Sei auch jetzt bei uns, in diesem Gottesdienst. Öffne uns für dein Wort, gib uns einen Fingerzeig für unser Leben. Mach uns Mut in dieser ungewissen Zeit. Und stärke unsere Gemeinschaft.

Durch Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schafft,
jetzt und allezeit.

Amen

Lesung: 1. Kor. 14, 1-12

1 Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! 2 Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. 3 Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.

4 Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. 5 Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus,

auf dass die Gemeinde erbaut werde. 6 Nun aber, Brüder und Schwestern, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? 7 So verhält es sich auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? 8 Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten? 9 So auch ihr: Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. 10 Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache. 11 Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein. 12 So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.

Die Gnade Gottes, die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Ein Pfarrer hält vertretungsweise einen Gottesdienst in einer anderen Gemeinde. Zu Beginn tritt er ans Mikrofon und will den Gottesdienst mit der Begrüßung beginnen. Aber das Mikrofon funktioniert nicht. Entschuldigend sagt er: „Liebe Gemeinde, mit dem Mikrofon scheint etwas nicht in Ordnung zu sein.“ Die Gemeinde antwortet singend: „Und mit deinem Geist!“

Liebe Gemeinde, es geht um das Verstehen. Und ich möchte als Erstes die Frage stellen:

Ist das, was wir in unseren Gottesdiensten hören, verständlich?

Haben Sie z.B. den Text, den ich eben aus der Bibel gelesen habe / den Angela Gessner vorgelesen hat, verstanden? Was heißt überhaupt „verstehen“? Heißt das: Jedes einzelne Wort, jeden Satz zu verstehen? Oder den Sinn zu verstehen, das, worum es geht?

Ich will gleich versuchen, diesen Text vom Verstehen etwas auszulegen, auseinander zu legen, um deutlich zu machen, was Paulus da vor bald 2000 Jahren an seine Gemeinde in Korinth geschrieben hat. Und was das mit uns zu tun hat. Es ist wohl kein Zufall, dass Paulus das Verstehen in seinem Brief viel weiter fasst, als nur das Verstehen von Worten.

Aber noch mal zurück: Was verstehen Sie von dem, was hier im Gottesdienst zu hören ist? Was ist mit den vielen Worten? Und was ist mit der Musik?

Verstehen Sie, was Stefan Schrader uns heute mit seinem Cellospiel sagen will? Wenn es nur um Worte ginge, die wir verstehen sollen, wären unsere Gottesdienste ziemlich einseitige und vielleicht auch trübe Veranstaltungen.

Wir erleben ja viel mehr in einem Gottesdienst, wir erleben den Raum, das Licht, den geschmückten Altar, die anderen Menschen um uns herum, nicht zuletzt die Musik – und das hilft uns alles beim Verstehen.

Paulus wählt das Beispiel Musik, um zu verdeutlichen, was Nicht-Verstehen bedeutet. Er sagt: *„So verhält es sich auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird?“*

Das ist schon ein Hinweis darauf, wie wir Musik verstehen können – wir brauchen mehr als einen Ton. Wir brauchen eine Folge von Tönen, noch mehr, wir brauchen ein ganzes Stück oder eine Folge von Stücken.

Und dann sind natürlich unsere Ohren die ersten Empfänger, aber danach kommt gleich das Herz, und dann der ganze Körper. Unser gehörloser Küster Wolfgang Stelljes-Kempff hört Musik mit dem Körper, er spürt die Vibrationen im Raum, die wir kaum wahrnehmen. Wir nehmen also Musik unterschiedlich wahr und sie löst auch unterschiedlich etwas in uns aus.

Etwa einen Gedanken oder ein Gefühl oder eine Erinnerung, eine Mischung aus Gedanken und Gefühl. So verstehen wir durch das, was in uns ausgelöst wird. Es bewegt uns innerlich und das hilft beim Verstehen. Drinsein, Beteiligt sein, in einen inneren Dialog treten – das bedeutet für mich Verstehen.

Und dann kann man natürlich ein Musikstück analysieren und beschreiben, wie ein Gedanke, ein Gefühl durch Dur und Moll und die Tempi und bei Streichern durch die Bogenführung erzeugt wird. Aber entscheidend ist doch, dass die Musik bei mir ankommt - das ist mein „Verstehen“.

Dass sie etwas in mir auslöst, für einen Moment sogar verändert. Ich brauche wie gesagt nicht jede Tonfolge und ihre inneren Gesetzmäßigkeiten zu verstehen, um die Musik zu verstehen. Ich verstehe sie, indem sie bei mir eine Resonanz findet.

Übertragen auf den Gottesdienst heißt das: Es geht mir hier und heute an diesem Sonntag im Gottesdienst gut damit, wenn ich mich als Ganzes angesprochen fühle – aber ich brauche nicht jedes Wort, jeden Satz zu verstehen. Ich brauche auch nicht mit allem einverstanden sein.

Ich gebe jetzt mal ein Beispiel und formuliere dazu einen Satz:

Wenn wir den Anspruch hätten, dass jede und jeder von uns jedes „Jota“ im Gottesdienst verstehen müsste, wäre das ausgesprochen mühsam.

Und jetzt erkläre ich das, denn ich habe ein Fremdwort benutzt: Ein „Jota“ ist der kleinste Buchstabe im griechischen Alphabet. Das mussten Sie aber nicht wissen, um mich zu verstehen!

Lange Vorrede, jetzt zum Text: Was es mit dem sogenannten Zungenreden auf sich hatte, kann die Forschung bis heute nicht genau bestimmen. Wir wissen aber, dass es im 19. Jahrhundert von amerikanischen Sekten wiederentdeckt wurde, die es praktizierten: als Übergang von formulierter Rede zu nicht-verbaler Rede. Es stellten sich dabei unkontrollierte Laute ein, eine Art ekstatisches Phänomen.

Ob das aber zur Zeit des Paulus ähnlich war, ist völlig offen. Paulus nennt das Reden in Zungen auch die Sprache der Engel (1. Kor 13,1: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete, ...“). Und dabei geht es durchaus um Inhalte, denn man konnte die Engelsreden in verständliche Worte übersetzen. Aber das musste man auch. Denn wenn im Gottesdienste Leute anfangen, so zu sprechen, dann wirkte das auf die anderen, die das weder konnten, noch verstanden, so, als seien das die „besseren Christen“. Paulus sagt nun nicht: Ihr dürft das nicht, sondern: Wenn ihr das tut, müsst ihr es auch gleich übersetzen, damit es nicht zur Geheimsprache der Auserwählten wird. Denn Zungenreden ist nur an Gott gerichtet, verstanden wird sie nur von wenigen.

Nun stellt Paulus daneben ein anderes: Das prophetische Reden. Prophetisches Reden bedeutet Texte auszulegen, gemeinsam zu beten, die Gemeinde bei ihrer Feier mit Worten zu begleiten. Prophetisches Reden wird von allen verstanden, wir könnten vielleicht sagen: Es ist „demokratisch“, denn alle können es gleichermaßen verstehen.

Paulus schließt daraus: kein Chaos im Gottesdienst! Keine leblosen Instrumente und kein unverständliches Reden! Sondern der Gottesdienst soll eine gemeinsame, für alle verständliche, erbauliche Erfahrung sein. Das der Maßstab.

Jetzt sind wir wieder bei meiner Ausgangsfrage:

Verstehen wir das, was in unseren Gottesdiensten gesagt (und auch gesungen) wird? Oder bleibt manches unverständlich, oder „kryptisch“ wie das Zungenreden und hinterlässt ein Gefühl der Ratlosigkeit?

Ich behaupte: Wir verstehen nicht alles bis ins Letzte und das ist auch nicht nötig – wenn wir uns willkommen und angenommen fühlen.

Ich saß vor einigen Jahren in einem großen Konzert im Amsterdamer Concertgebouw, es wurde die 9. Sinfonie von Gustav Mahler gespielt. Um diese Musik wirklich zu verstehen, braucht man ein Studium. Aber ich fühlte mich trotzdem nicht ausgeschlossen. Ich hatte das Gefühl, an etwas Großem teilzuhaben. Dazu kam, dass der Dirigent Bernard Haitink bei der Aufführung 89 Jahre alt war. Ich habe etwas von dem Geist des wunderbaren Raumes, eines großartigen Orchesters und seines genialen Dirigenten und wohl auch irgend etwas von dieser Sinfonie verstanden. Das reichte. Es geht um ein ganzheitliches Verstehen, um ein Erleben und Verstehen mit allen unseren Sinnen.

Liebe Gemeinde, eine Erfahrung, die wir in den letzten Monaten alle machen, ist das Fehlen dieser Ganzheitlichkeit.

Wir begegnen einander zu wenig und zu eingeschränkt: Ohne Berührung, ohne Händedruck, ohne Umarmung. Bei Videokonferenzen merken wir, wie mühsam es ist, sich über den Bildschirm zu begegnen. Am Bildschirm spüren wir keine Resonanz. Mimik und Gestik sind sehr reduziert. Es bleiben die nackten Worte.

Gottesdienst ist etwas ganz anderes: Wir lassen uns in Schwingungen versetzen, die Emotionen sind wesentlicher Teil des Geschehens. Und wir lassen alles zu uns sprechen:

Das Licht spricht zu uns, der Klang der Schritte auf dem Steinfußboden, die Farben der Blumen auf dem Altar. Das Lächeln auf dem Gesicht der Nachbarin oder des Nachbarn in der Bank.

Die Worte sind nur ein Teil.

Gottes – Dienst. Gott dient uns mit viel mehr als nur den Worten.

Und der Gottesdienst hört um 11.00 Uhr ja nicht auf. Er geht weiter vor der Tür, wo wir miteinander noch kurz im Gespräch bleiben. Er geht weiter in den vielen kleinen Begegnungen der kommenden Woche. Da, wo wir uns um Verstehen bemühen.

Paulus sagt im Hohelied der Liebe, 1 Kapitel vorher: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht (13,1), so wäre es alles nichts nütze!

„Strebt also nach der Liebe!“ (14,1)

Die Liebe soll die treibende Kraft sein. Sie treibt uns nach draußen zu den anderen.

Es wäre doch schön, wenn der Gottesdienst so weiterwirkt, dass man uns unser Christsein anmerkt.

Dass die anderen spüren und verstehen: Auch wenn es um ganz Alltägliches geht: Hier gibt die Liebe den Ton an. Amen

Fürbittengebet mit Worten von Paul Gerhardt (Gesangbuch Lied Nr. 58, Verse 7-14):

7. Gelobt sei Deine Treue, die alle Morgen neue,
Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden!

8. Lass ferner dich erbitten, o Vater, und bleib mitten
in unserm Kreuz und Leiden ein Brunnen unsrer Freuden.

9. Gib mir und allen denen, die sich von Herzen sehnen
nach Dir und Deiner Hulde, ein Herz, das sich gedulde!

10. Schleus zu die Jammerpforten und lass an allen Orten
auf so viel Blutvergießen die Freudenströme fließen.

11. Sprich Deinen milden Segen zu allen unsern Wegen,
lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen!

12. Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater,
der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.

13. Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken
den hochbetäubten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.

14. Und endlich, was das meiste: füll uns mit Deinem Geiste,
der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.

Vaterunser im Himmel ...

Der HERR segne dich und behüte dich.

ER lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

ER erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden!

Amen